

Montag

Jesus ritt auf seinem Esel quer durch Jerusalem und auf den Tempelberg. Dort stand der große Tempel. Er war das wichtigste Heiligtum, in dem die Menschen damals Gott verehrten. Sie glaubten, dass Gott selbst darin wohnte.

Umso entsetzter war Jesus, als sein Blick über den Platz vor dem Tempel und die Vorhalle schweifte. An diesem heiligsten aller Orte war ein gewaltiger Lärm. Viele Gäste von nah und fern, die zum Fest angereist waren, drängten sich dort. Geldwechsler hatten ihre Tische aufgebaut und schrien laut ihre Angebote heraus. Händler boten ihre Opfertiere zum Kauf an, sie schrien und fluchten, wenn jemand versuchte, die Preise herunterzuhandeln. Zicklein, Ochsen und Lämmer zerrten an ihren Stricken, Tauben flatterten in ihren Käfigen. Menschen liefen aufgereggt hin und her, klimperten mit ihrem Geld. Es war ein Trubel wie auf einem Jahrmarkt. Jesus hatte nichts gegen ausgelassene Fröhlichkeit, aber das war zu viel.

Besorgt sahen seine Freunde zu, wie er vom Esel herabsprang, knallrot im Gesicht. „Das soll ein Ort zum Beten sein. Zum ruhig werden und um auf Gott zu hören. Und ihr habt eine Räuberhöhle daraus gemacht!“

Wütend lief er zu den Tischen der Geldwechsler. Seine Wut verlieh ihm ungeahnte Kräfte. Er stemmte sich gegen die Tische und warf sie um. „In Gottes Haus“, schrie er die Männer hinter den Tischen an, die ihn erschrocken anstarrten. „In Gottes Haus betrügt ihr und bringt Menschen um das wenige, was sie besitzen. Raus mit euch!“ Schnell rafften die Wechsler zusammen, was sie tragen konnten und rannten Hals über Kopf davon. Jesus sah so wütend aus, dass sie nicht wagten, sich mit ihm anzulegen. „Na warte“, zischten sie ihm aus sicherer Entfernung zu, „so einfach lassen wir uns unsere Geschäfte nicht kaputt machen. Das wirst du uns noch büßen!“

Aber Jesus hörte sie nicht, denn nun war er schon auf dem Weg zu den Ständen der Händler: „Und ihr genauso: raus mit euch, alle, und zwar fix. Ihr macht den Leuten weiß, sie müssten von ihrem bisschen Geld irgendwelche Tiere kaufen und schlachten, damit Gott ihnen hilft. Dabei sind Gott doch all diese Opfer völlig egal. Er will, dass wir gerecht miteinander umgehen. Er freut sich, wenn wir einander lieb haben. Das reicht völlig aus, wir müssen ihm ansonsten gar nichts beweisen!“ Er begann an den Ständen der Händler zu rütteln, den ersten warf er schon um. Dann ließ er die Tiere frei. Die Tauben stoben aus ihren Käfigen und flogen davon. Fassungslos starrten die Händler ihn an. Keiner von ihnen traute sich, sich ihm in den Weg zu stellen. Vielleicht wussten sie insgeheim auch, dass er recht hatte. Aber eingestehen würden sie das noch lange nicht. Sie machten sich auf und davon. Aber schon am nächsten Morgen baten sie um eine Audienz beim Hohen Rat, der die Aufsicht über den Tempel hatte und beschwerten sich über Jesus.

Er hatte sich mächtige Feinde gemacht!

